

Predigt zum 3. Sonntag der Fastenzeit C 2019
Ex 3,1 - 8a.13 – 15/ Lk. 13, 1 - 9

Christchurch in Neuseeland – viele Menschen sind da ermordet worden. Wer käme da auf den Gedanken: Das geschieht denen Recht. Das wäre verachtend, überheblich. Keiner von uns hat Grund, sich als etwas Besseres zu fühlen. Im Gegenteil: Wenn es mir gut geht, dann ist das einfach ein Geschenk. Ein Glaube, der selbstgerecht macht, ist oft eher abschreckend. So ein Glaube kann auch gar nicht fruchtbar sein.

Ganz gleich, wo und wie wir im Leben stehen: Immer wieder haben wir Grund zur Umkehr. Umkehr – heißt: Ich wende mich immer wieder neu Gott zu. Ich spüre immer mehr und tiefer, wie sehr ich von Gott beschenkt und auch durch glückliche Umstände im Leben beschenkt werde.

In der Lesung stellt sich Gott dem Mose vor als der Jahwe - der Ich bin der Ich bin da. Mose bekommt den Auftrag, das Volk Israel aus Ägypten herauszuführen. Doch aus eigener Kraft schafft es das kleine Volk Israel nicht. Es braucht die Hilfe Gottes. Jedes Jahr am Paschafest erinnert sich der Jude an die große Tat Gottes an seinem Volk. Das alles ist ein reines Geschenk, nicht der eigene Verdienst.

Zu diesem Gott müssen wir umkehren. Er hat auch an uns Großes getan. In dieser Fastenzeit können wir neu ihm wieder mehr Raum in unserem Leben geben. Wir können uns wieder neu seiner Liebe öffnen. Wie das Volk Israel immer wieder neu zu Gottes Liebe zurückgeführt wurde durch die Propheten, so müssen auch wir immer wieder neu zu Gott zurückfinden. Jesus will mit seinen Worten erreichen, dass wir die Umkehr, diese Zeit der österlichen Bußzeit ernst nehmen. Wenn wir denken, Gott wird schon alles durchgehen lassen, dann kann das auch eine ganz große Täuschung sein. Es hieße, Gott, seine Botschaft nicht annehmen, nicht ernst nehmen.

Jesus zeigt uns auch, wie viel Geduld Gott mit uns Menschen hat. "Jesus hätte als erster Grund, aus dem Laden Kirche auszusteigen!" So schrieb es Bischof Felix Genn vor zwei Wochen. Doch Jesus bleibt im "Laden Kirche". Als Kirche haben wir uns nicht mit Ruhm bekleckert. Jesus ist wie der Weingärtner, der den Boden bereitet, der Geduld hat mit diesem Feigenbaum. Dieser Feigenbaum – das sind wir. Jesu will um uns den Boden bereiten, wenn wir auf IHN hören, wenn wir miteinander Mahl feiern.

Wie der Feigenbaum Früchte bringen soll, so müssen auch wir Früchte bringen. Es sind vor allem Früchte der Umkehr. Eine Frucht kann sein, dass ich spüre: was ich bin, bin ich, weil Gott mich liebt. Eine Frucht kann sein, die Barmherzigkeit mit den eigenen Fehlern, mehr noch aber mit den Fehlern anderer. Eine Frucht kann sein, dass ich auf Gottes Führung vertraue, auf seine Liebe. Eine Frucht kann sein, dass ich meine Mitmenschen ansehe als Gottes geliebte Söhne und Töchter. Eine Frucht kann sein, dass ich nicht überheblich werde. Eine Frucht kann sein, dass in meiner Gegenwart sich jeder Mensch angenommen fühlt, in meiner Gegenwart aufleben kann.

Nehmen wir die Umkehr ernst. Sie ist ein Angebot Gottes an uns. Werden wir nicht überheblich. Denn wir bleiben auf Gottes Liebe, auf seine Zuwendung zu uns angewiesen. Amen.